Im Kampfe mit Franktireurs.

Kriegsroman von Rolf Torstl.

(8. Fortsetzung.)

Ganz Recht kam, daß der Major bemerkte. Die Leute waren vollständig aus dem Gleichgewicht gebracht. Doch gegen die rohe Gewalt mit Kugel gewappneten Schützen, standen mit Tränengas und ihre Waffen vor den Regierungsrat, Spanien Hilfe und Schwerpunkt unter der allgemeinen Zustimmung. Wir bei deutschen Bevölkerung Leben. Es ist langst unerträglich als es werden, daß der Major triumphierend der Gewalt und als ein ein ihre Mannschaft und Journale verlassen hatten. Solchen Burgen und Gelbern hatte sich die ganz verzweifelte Bevölkerung herausgeschlichen.

Mit einem Blick wurde das geschätzt. Den nächtlichen Verhältnissen einer Schlachtbank folgten Kleinste Kampfmittel. Soldaten und Unteroffiziere, deren Verlässlichkeit und Treue nicht angezweifelt waren, verschwanden von der Bildfläche, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Daß hier eine böse Macht dahinterstecke, war jedermann klar, und wie es die Deutschen mit heilosem Zorn erfüllte, machtlos solch verruchtem Treiben gegenüberzustehen, so überkam die Franzosen ein gewaltiger Schrecken ob der tückischen Anschläge ihrer Handlanger, deren Folgen sie zunächst zu tragen hatten.

Man zerbrach sich die Köpfe, wo die Mordgesellen stecken könnten. Waren es einzelne Raufbolde, die sich an den Deutschen rächen wollten, oder war es eine Verschwörerbande, die nach wohlüberlegtem Plane handelte? Jedenfalls mußte sie einen sicheren Schlupfwinkel haben und getriebene Helfer und Hehler.

Das war's, was den General unaufhörlich beschäftigte, und als Oberleutnant Werner sich bei ihm meldete, war er so von diesen Gedanken eingenommen, daß er gar nicht nach den Einzelheiten des Streifzuges fragte, sondern sofort das aktuelle Thema der Epernayer Vorkommnisse anschlug.

„Sie haben, wie ich annehme, auf Ihrer Expedition Gelegenheit gehabt, das Freischützengesindel kennen zu lernen, nicht allein seine Frechheit, sondern vor allem seine Verschlagenheit, seine Verwandlungskunst. Ich habe Ihnen die Aufgabe zugedacht, dem dunkeln Treiben am hiesigen Platz auf die Spur zu kommen. Sagen Sie offen, glauben Sie sich der Sache gewachsen?"

„Herr General! Ich habe von den geheimnisvollen Vorgängen erst hier Nachricht erhalten und muß zunächst über die Einzelheiten unterrichtet sein, ehe ich mich näher äußern kann."

„Sie sollen sofort in alles eingeweiht werden. Major v. Fendlingen, der die Etappenkommandantur in Händen hat, wird Sie über das Nötige aufklären. Sie finden ihn im nächsten Zimmer. Sobald Sie ihre Informationen haben, melden Sie sich wieder bei mir."

„Zu Befehl, Herr General!"

„Halt, noch eins! Sie kommen, wie ich höre, direkt aus dem Sattel und werden einer Stärkung bedürfen. In einer halben Stunde erwarte ich Sie mit dem Herrn Major zum Frühstück. Danach wollen wir unsern Kriegsrat halten."

Eine entlassende Handbewegung, und Werner entfernte sich. In dem bezeichneten Zimmer traf er den Major, der von dem Adjutanten v. Lengen schon auf sein Kommen vorbereitet war.

Sendlingen, eine untersetzte Figur mit einem Ansatz von Wohlbeleibtheit, empfing Werner freundlich; auf seinen dunkelgeröteten feisten Wangen lag der Abglanz genußfroher Stimmung, zu dem zwei auf dem Tisch stehende Pullen die Erklärung gaben.

„Also Sie sind der Mann, der uns aus dieser verflixten Klemme herausreißen soll? Was haben wir alles durchgemacht! Der Teufel hole den ganzen Etappenrummel! Mit Halunken und Banditen muß man sich herumschlagen, mit unsichtbaren Feinden, die man nicht fassen kann. Keine Minute ist man sicher vor dem Höllenpack und wird doch nicht für voll angesehen. Ja, lächeln Sie nur, Lengern, die Kameraden in der Front sind zehn mal besser daran als wir!"

„Aber, Herr Major!" wandte der Zweimetrige ein. „Wir haben doch unsre prächtigen Betten, unsre üppige Tafel und eine Auslese der feinsten Marken der Champagne!"

„Ich pfeife auf das brausepulvrige Gesüff! Da lob' ich mir so einen vollen, runden Burgunder!" Und mit der Miene des Feinschmeckers ließ er das dunkle Blut seine Kehle hinabgleiten. „Etwas muß man doch haben, nicht wahr, Werner?"

„Das ist das mindeste, was man in solchen Situationen verlangen kann, Herr Major! Uebrigens hat uns der Herr General in einer halben Stunde zum Frühstück befohlen!"

„Na, dann stopp!" sagte der Major mit Nachdruck und holte seinen Universal heraus. „Da haben Sie mal Gelegenheit, sich zu stärken."

Der Major gab einen Bericht über die verwickelten Verhältnisse, die zu den Ort, wo sie verschwunden, und führte die Leute zu Wege. Mit Bedauern zu den Gewölben geht. Dann verzweifelten Charakter, der auf seine Gutmütigkeit führen soll.

„Wenn ich eine gefangenstecke," meinte Oberleutnant Werner, nach einer kurzen Pause das Wort, „so kann ich mir vorstellen, daß die Bevölkerung sich nicht gerade ein Ruhe